

**FÜR ALLE MEINE KATHOLISCHEN FREUNDE,  
DIE SICH MIT EINER SO TIEFGREIFENDEN ENTÄUSCHUNG  
IN IHRER KIRCHE AUSEINANDERSETZEN**



DAVID RANAN

# KIRCHE, SCHULD UND SYNODALER WEG

WAS GALILEO,  
DIE JUDENVERFOLGUNG  
UND DEN MISSBRAUCHS-  
SKANDAL VERBINDET



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0652-9

Auch als E-Book erhältlich ISBN 978-3-8012-7051-3

Copyright © 2023 by  
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH  
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Hermann Brandner, Köln  
Satz: Rohtext, Bonn  
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany 2023

Besuchen Sie uns im Internet: [www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)

# INHALT

<b>EINLEITUNG</b>	<b>7</b>
DREI HISTORISCHE ANLÄUFE, KEIN <i>MEA CULPA</i>	11
<b>DER FALL GALILEO UND SEIN KONTEXT</b>	<b>13</b>
WISSENSCHAFT UND LEHRE – EINE FALLSTUDIE	29
<b>DIE KIRCHE UND JUDEN</b>	<b>35</b>
CHRISTLICHER ANTIJUDAISMUS – DIE GESCHICHTE	37
HOLOCAUST – DIE KIRCHE UND DIE TÄTER	44
DIE ERKLÄRUNG »NOSTRA AETATE«	51
WEITERE ERKLÄRUNGEN – NATIONALE KONFERENZEN	55
»WIR ERINNERN«	58
<b>SEXUELLE GEWALT</b>	<b>67</b>
SYSTEMATISCHER MISSBRAUCH	69
DAS SYSTEM HINTER DEM MISSBRAUCH	73
JURISTISCHES GERANGEL	84
REAKTION DER US-BISCHOFSKONFERENZ	86
REAKTION DES VATIKANS	90
MEA CULPA?	98
UND WIE SOLL ES WEITER GEHEN?	105

KONKLUSION \_\_\_\_\_ 109

DANKSAGUNG \_\_\_\_\_ 117

ANMERKUNGEN \_\_\_\_\_ 119

## EINLEITUNG

Die Katholische Kirche ist in Aufruhr, vor allem wegen der verheerenden Berichte über sexuellen Missbrauch durch katholische Geistliche, wie sie seit vielen Jahrzehnten an die Öffentlichkeit gelangen, und, noch mehr, wegen der ungeheuerlichen Vertuschungen durch die Kirchenhierarchie.

In diesem Buch werden drei kirchliche Exkulpationsversuche beschrieben. Die Sachverhalte, um die es jeweils geht, sind sehr verschieden. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass die Katholische Kirche ihre Schuld nicht anerkennt und ihre Verantwortung abstreitet.

Die schiere Flut an Missbrauchsfällen und die oft kriminellen Verschleierungstaktiken haben eine große Desillusionierung bei den Gläubigen weltweit zur Folge gehabt und zu einer nie gekannten Zahl von Kirchenaustritten geführt. Auch in Deutschland verlassen Katholiken ihre Kirche in Scharen, und viele von denen, die nicht austreten, drängen auf Veränderung.

Die kaum mehr zu verhehlende Angst innerhalb der Kirche ist: Ohne solche grundlegenden Veränderungen – zumindest in Deutschland – wird sie bald nur noch einen kleinen Rest an Mitgliedern haben. Auslöser dieser Entwicklung sind – neben einem allgemeinen Trend zur Säkularität im Lebensstil – zwar der Missbrauch Schutzbefohler und seine Vertuschung gewesen, aber die Reformforderungen umfassen doch viel mehr, so die Öffnung der kirchlichen Hierarchie für Frauen, die Abschaffung des Zölibats für Priester, die Anerkennung von Scheidungen und die Anerkennung und Billigung homosexueller Verbindungen, ehelicher und partnerschaftlicher.

»Umbruch« und »Neuanfang« sind die meistwiederholten Worte in Zeitungsberichten, die sich der Lage der Katholischen Kirche widmen.

Hunderte Jahre war sie es gewöhnt, ihren Mitgliedern vorzuschreiben, was sie zu denken haben, wie sie leben und sich verhalten sollen und auch, was sie sich wünschen sollten. Das funktionierte besonders gut in unaufgeklärten Gesellschaften. Die Epoche der Aufklärung hat es der Kirche im Laufe der Zeit immer schwerer gemacht, diesen totalen Anspruch aufrechtzuerhalten. Viele Kirchenmitglieder genießen den Geist der Tradition und Kontinuität, die einem die Gemeinde bieten kann, wie auch die Möglichkeit, an kirchlichen Ritualen zu partizipieren. Viele Menschen suchen das Metaphysische, fühlen sich im Transzendentalen wohl, ohne auf die Lehren der Religion als buchstäbliche Wahrheit einzugehen.

Die Kirche leidet an der Dissonanz zwischen ihren autoritären, nicht-transparenten Strukturen, die sich in einer nicht demokratischen Welt bildeten, und einer Welt, die solche Strukturen heute nicht mehr dulden will. Eine Zeitlang konnte die Kirche – begünstigt durch einen gewissen Respekt vor dem Alten und Bewährten – weitermachen, ohne sich selbst wirklich zu verändern. Vor der Moderne steckte sie den Kopf vielleicht nicht ganz in den Sand, betrieb aber doch eine Art Vogel-Strauß-Politik und hoffte, dass ihre Mitglieder schon folgen und ihre Autorität weiter achten würden, auch ohne substanzielle Anpassungen der Organisation an die neue Zeit. Es hat sich gezeigt: Das funktioniert nicht.

Um mit dem zunehmenden Veränderungsdruck umzugehen und die Austrittswelle einzudämmen, hat die Deutsche Bischofskonferenz Ende 2019 zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken den »Synodalen Weg« eingerichtet, in dem Bemühen, die Lage zu untersuchen und zu prüfen, was getan werden kann und muss. In diesem Rahmen sollen die an-



stehenden Fragen diskutiert und verhandelt werden, um nach Abschluss der Beratungen dem Vatikan – wo noch immer die Macht zur Umsetzung von Veränderungen liegt – mitzuteilen, welche Veränderungen die deutsche Kirche erwartet. Doch die wahrscheinlich älteste noch bestehende Institution der Welt hat ihre Langlebigkeit nicht durch Zaghaftigkeit erreicht. Sie ist stets mehr unnachgiebig als flexibel gewesen. Deshalb sei die Frage erlaubt, die den Anlass zu dieser Schrift bildete: Ist die Kirche überhaupt zu Veränderungen fähig? Ist es realistisch, einen Wandel zu erwarten, einen wirklichen Wandel, nicht nur hohe, aber letztlich bedeutungslose Worte über Transparenz?

Der Synodale Weg, der 2019 seine Arbeit aufnahm, hat vier Themenschwerpunkte definiert, die in vier Foren bearbeitet und vorbereitet werden. Das erste befasst sich mit der Frage: Wie wird mit der Macht der Kirche umgegangen? Und was muss getan werden, um Machtabbau und eine Verteilung von Macht zu erreichen? Das zweite Forum stellt die Frage: Wie werden die priesterliche Existenz und das Amt des Priesters in Zukunft aussehen, im Lichte der Tradition der Kirche, aber unter veränderten Rahmenbedingungen. Das Ziel des dritten Forums ist, die Rolle der Frau in der Kirche zu beleuchten. Das vierte Forum »behandelt Fragen der Sexualmoral der Kirche, die immer weniger Zuspruch und Akzeptanz finden«.<sup>1</sup> Dass der Synodale Weg am Ende eine neue Kirche initiieren wird, ist sehr unwahrscheinlich. Warum – das versucht dieses Buch zu erhellen.

Versuche, die Katholische Kirche zu verändern oder zu reformieren, sind kein neues Phänomen. Martin Luther (1483-1546) ist der bekannteste der gescheiterten Rebellen, aber nicht der einzige. Ein guter Indikator für die Fähigkeit der Kirche, sich zu ändern, und damit für die Wahrscheinlichkeit, dass Rom die von den Befürwortern des Wandels erhofften und geforderten Änderungen durchführt, sind ihre Versuche der Selbstprüfung. In den letzten fünfzig Jahren hat die Kirche drei bedeutende

unternommen und sich dabei mit schwierigen Fragen ihrer Geschichte auseinandergesetzt. Diese Versuche liefern die Grundstruktur des vorliegenden Buchs: 1. Die Kirche und Galileo. 2. Die Kirche und die Juden. 3. Die Kirche und der sexuelle Missbrauch.

Auf der Plenartagung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften verkündete Papst Johannes Paul II. 1979, dass der Vatikan den Galileo-Prozess neu untersuchen werde – um nach zwölf Jahren der Beratungen ein blutleeres Dokument vorzulegen, das definitiv kein Mea culpa ist und die Verantwortung für die Verurteilung und Unterdrückung von Galileos Erkenntnissen und Person auf die Zeitumstände schob.

In dem Bemühen, ein neues Kapitel in ihren Beziehungen zum Judentum aufzuschlagen, hat die Kirche ab dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) eine Reihe von Dokumenten verfasst. Diese waren zweifelsohne ein großer Schritt nach vorn, doch eine wesentliche Komponente fehlte ihnen, nämlich das aufrichtige Bekenntnis zur eigenen Schuld. Statt die Verantwortung für die jahrhundertelange Verächtlichmachung und Verfolgung von Juden zu übernehmen, versuchte die Kirche, sie auf andere abzuwälzen.

Der dritte und jüngste Fall von verfehlter Selbstprüfung sind verschiedene päpstliche Erklärungen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch unter kirchlicher Verantwortung. Der Synodale Weg wurde nach der Veröffentlichung 2018 der sogenannten MHG-Studie und den »damit verbundenen Erschütterungen« von den deutschen Bischöfen ins Leben gerufen. Diese Studie zu »Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz« wurde von einem Team der Universitäten Mannheim, Heidelberg und Gießen im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstellt. Doch Rom und die kirchliche Hierarchie waren schon lange vor

der Veröffentlichung des MHG-Berichts über sexuellen Missbrauch durch ihre Geistlichen im Bilde, und zwar lange bevor Missbrauchsgeschichten in der Kirche in Deutschland in Umlauf kamen. Bereits 1985 gelangten Details über sexuellen Missbrauch durch katholische Geistliche in den Vereinigten Staaten an US-Gerichte und in die Medien. Es dauerte nicht lange, bis Informationen über ähnliche Missbrauchsfälle in Irland wie auch in anderen Ländern öffentlich wurden. Die Größenordnung der USA und die Besonderheit seines Rechtssystems haben dazu geführt, dass eine beträchtliche Menge an Unterlagen über den Missbrauch in den Vereinigten Staaten vorliegt. Diese wiederum sind nützlich für die Analyse der kirchlichen und päpstlichen Reaktionen beziehungsweise für ihr Ausbleiben.

### **DREI HISTORISCHE ANLÄUFE, KEIN *MEA CULPA***

In einem Brief an Papst Franziskus bat Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising, im Mai 2021 um seinen Rücktritt und begründete dies unter anderem so: »Die Untersuchungen und Gutachten der letzten zehn Jahre zeigen für mich durchgängig, dass es viel persönliches Versagen und administrative Fehler gab, aber eben auch institutionelles oder ›systemisches‹ Versagen.«<sup>2</sup> In seiner Antwort, mit der Franziskus die Bitte ablehnte, schrieb er: »Die gesamte Kirche ist in der Krise wegen des Missbrauchs, ja mehr noch, die Kirche kann jetzt keinen Schritt nach vorn tun, ohne diese Krise anzunehmen. [...] Wir müssen für die Geschichte Verantwortung übernehmen, sowohl als einzelner als auch in Gemeinschaft«, und er fügt hinzu, »das ›Mea culpa‹ angesichts so vieler Fehler in der Vergangenheit haben wir schon mehr als einmal angesprochen, in vielen Situationen, auch wenn wir persönlich in dieser historischen Phase nicht beteiligt waren.«<sup>3</sup>

Im Gegensatz zu Kardinal Marx, der auch institutionelles und systemisches Versagen sah, sprach der Papst zwar über die

Verantwortung der Gemeinschaft, ging aber nicht bis zur Institution der Kirche selbst. Dieser scheinbar kleine, aber doch signifikante Unterschied könnte der Schlüssel zum Ausmaß der Reformen sein, die der Papst in Angriff nehmen müsste. Marx beklagte die Unwilligkeit mancher, »die Mitschuld der Institution wahrhaben zu wollen und deshalb jedem Reform- und Erneuerungsdialog im Zusammenhang mit der Missbrauchskrise ablehnend gegenüberzustehen«. In unmissverständlichen Worten verdeutlicht Marx seinen Standpunkt, einen Wendepunkt aus der Krise gebe es nur mittels einer Reform *der Kirche*, nicht bloß einer Reform *in der Kirche*, wie Papst Franziskus meint.

Indem Papst Franziskus betont, dass Jesus »sich niemals auf eine ›Reformation‹ eingelassen« hat, zieht er seine Grenze. Das Kind soll nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden.